

MMK zeigt Christian Ludwig Attersee



In der nunmehr vierten Ausstellung aus dem Sammlungsbestand des ehemaligen Galeristen Helmut Klewan zeigt das Museum Moderner Kunst Passau von 10. August bis 27. Oktober Werke von Christian Ludwig Attersee, einem der international renommiertesten österreichischen Maler der Gegenwart. Auch als Poet, Liedermacher, Bühnenbildner und Designer ist er bekannt. Mit der Passauer Ausstellung werden Attersees Werke zum ersten Mal seit 16 Jahren wieder in Deutschland ausgestellt. Kennzeichnend für Attersees Bilder sind figurative und doppelböde Motive, oftmals mit Tendenz zur erotischen Satire. Geöffnet ist das MMK Passau täglich außer Montag von 10 bis 18 Uhr.

– pnp/F.: Archiv Atelier Attersee

Anzeige

SOMMER PUZZLE

Puzzleteil 6
Einfach ausschneiden, auf Vorlage kleben, einsenden und gewinnen.

Mit der Passauer Sängerin Luna auf Tour gehen



Die erfolgreiche Passauer Popsängerin **Luna** sucht über TikTok derzeit nach Künstlerinnen und Künstlern, die sie als Support-Act auf ihrer im Oktober beginnenden Tour begleiten wollen. Die 21-Jährige, bürgerlicher Name Alina Striedl, ist geboren in Vilshofen, aufgewachsen in Otterskirchen im Landkreis Passau, hat das Abitur am Passauer Gymnasium Freudenhain gemacht und lebt nun in Berlin. Populär geworden ist Luna mit ihrem Song „Verlierer“, der allein auf Spotify bereits 75 Millionen Streams erreicht hat. Ihr Debütalbum „25/8“ erschien diesen Mai. Luna, die ihr Coming-out mit 15 Jahren hatte, setzt sich auch in ihren Songtexten sehr für die queere Community ein. Luna kommt auf ihrer „25/8“-Tour in zwölf große deutsche Städte, darunter am 21. Oktober auch nach München in die Muffathalle. Noch bis Donnerstag können interessierte Künstler, die auf der Tour dabei sein wollen, ein Video mit ihrer Musik hochladen. Die „gesungenen“ Bedingungen für die Bewerbung finden Sie verlinkt auf pnp.de/kultur.

– ds/Foto: Jonas Walzberg, dpa

„Das Land, wo die Zitronen blühen“

Italien war immer schon ein Sehnsuchtsort: Eine literarische Reise über den Brenner mit Heine, Freud und Co.

Immer schon war Italien ein Land der Sehnsucht. Auch in diesem Jahr machen sich in den Sommerferien viele auf ins „Land, wo die Zitronen blühen“, wie Johann Wolfgang von Goethe so anschaulich dichtete. Seine „Italienische Reise“ zählt zu den meistgelesenen Reiseberichten in deutscher Sprache. Dabei gibt es noch so viele andere. Die „Reise nach Italien“ von Heinrich Heine (1797-1856), die gerade in einer lesefreundlichen Neuauflage bei Hoffmann und Campe erschienen ist, zählt ebenfalls zu den Klassikern.

Heinrich Heine: Italienische Frauen als Hauptattraktion

Im August 1828 macht sich der Dichter auf den Weg und bereut das schnell, weil er am Tag von der Sonne gebraten und des Nachts von den Flöhen verzehrt wird. Da kommt es dann schon mal vor, dass der zum Christentum konvertierte Jude, der es mit der Religion eigentlich nicht so hat, sich in einen kühlen Dom flüchtet und zu dem Schluss kommt, der Katholizismus sei „eine gute Sommerreligion“. Auf den Rängen des Amphitheaters von Verona sinnt er sich zurück in die Vergangenheit. Und der Mailänder Dom, dessen Skulpturen im Mondschein anfangen sich zu bewegen, kommt ihm vor wie aus weißem „Postpapier“ gemacht. Ein „Spielzeug für Riesenkinder“.

Die Hafenstadt Genua erscheint ihm „alt ohne Altertümlichkeit, eng ohne Traulichkeit und hässlich über alle Maßen“. Allein an den Gemälden von Rubens im Palazzo Durazzo findet er Gefallen. Auch die Porträts der Genueserinnen gefallen ihm allerliebste. Wie sich überhaupt sagen lässt, dass die Frauen in Italien für Heine die Hauptattraktion waren. In Trient schwärmt er von den schwarzen, liebeskranken Augen der Mädchen. In Verona von ihren süßen wohllichen Leibern, „reizend gelb, naiv schmutzig, ge-



Meer, Zitronenbäume und farbenfrohe Häuser am Hügel: Italien, hier Cinque Terre, war auch für viele große Literaten ein Sehnsuchtsort. – F.: Imago

schaffen viel mehr für die Nacht als für den Tag“.

Von den Flöhen „erstochen“ wird auch Alfred Kerr (1867-1948) in Padua. In Florenz stöhnt er unter der Hitze und liegt nur nackt im Hotelzimmer. Enttäuscht ist er von dem geräuschvoll geschäftigen Treiben in der Stadt: „Glaubt mir Freunde: Es gibt auch einen Italien-Schwindel.“ Erst abends, wenn die Glühwürmchen im Garten, diese „grün schimmernden Lümmels“, Unfug treiben, entfaltet die Stadt ihren Zauber. Sehnsuchtsvoll denkt er an Dresden, das immer wieder als „Elbflorenz“ bezeichnet wird. „Hol's der Teufel! Fast eine Woche braucht' ich, den Gedanken loszuwerden. Ob der Florentiner sächselst?“

Gleich mehrmals reist Alfred Kerr über die Alpen. Seine Italienischen Reisen versammelt ein gerade erschienener Band des Aufbau-Verlages. In der Lagunenstadt Chioggia staunt der Theaterkritiker über die Dramatik eines katholischen Paters und fragt sich, ob es auf Deutschlands Bühnen

irgendwo einen so „aristokratisch-innigen Seelenzergliederer“ gibt. Während er sich in Venedig über den „komisch eingebogenen Hintern“ des Markus-Löwen wundert, sonst aber ins Schwärmen gerät: „Venedig gebiert tausend Träume, jeden Abend, unsterbliche, jeden Morgen, jede Stunde. In der Trauer; im Zerfall; in der Sehnsucht; in zerbröckelnd ent-rinnender Totenanmut.“

„Es gibt auch einen Italien-Schwindel“

Auch Sigmund Freud zog es immer wieder nach Italien. Am liebsten reiste er ohne Ehefrau Martha. Die bekam beim anstrengenden Bildungsprogramm seiner „Ruinenausflüge“ schon mal Migräne oder ihre Menstruationsbeschwerden. Freud selbst störte das nicht. Er kostete die Freiheit aus und kommentierte sie mit dem Satz: „Eine Frau fügt sich so schwer in die allgemeine Zeitrechnung.“ Nahezu zwanzig Mal be-

suchte der Psychoanalytiker Italien. Jörg-Dieter Kogels Buch „Im Land der Träume“ gibt einen launigen Überblick über die Italiensehnsucht Freuds. San Gimignano sah er als „meschugge auf Berg gelegene Stadt mit 13 Türmen“. In Florenz holte er sich „Schrottfüße“, weil er eine Woche lang durch alle Museen lief. Aus Venedig dagegen schrieb er begeistert nach Hause: „Komisches Märchen, ganz verwirrt.“

Für den Beatnik Lawrence Ferlinghetti dagegen war die Reise nach Italien eine Rückkehr zu den Wurzeln, kam sein Vater doch von dort. Im Zug nach Spoleto meinte er demnach, in den Gesichtern der Reisenden seine Brüder zu erkennen. Der im Kupido-Verlag erschienene Band „Notizen aus Kreuz und Quer“ versammelt erstmals auf Deutsch die Travelogues des Dichters, der in seinem Verlag Schriftsteller wie William S. Burroughs, Jack Kerouac und Allen Ginsberg veröffentlichte. Kaum hatte Ferlinghetti den Brenner passiert, erkannte er an der im Wind flatternden Wäsche, in Itali-

en zu sein. In Mailand gab er sich dann Mühe, beim Essen das Fleisch auf der Gabel mit der linken Hand zum Mund zu führen, um nicht gleich als Amerikaner entlarvt zu werden. Und als er an den Souvenirständen entdeckt, dass es dort sogar die Hose des Papstes (als Kopie) zu kaufen gibt, notiert er sich leicht mokierend: „Der Papst ist überall ... mitsamt Hose.“

Welf Grombacher

► Heinrich Heine: Reise nach Italien. Hoffmann & Campe, 128 Seiten, 16 Euro

► Alfred Kerr: Ja, es ist ein Zauberort. Italienische Reisen. Aufbau, 174 Seiten, 20 Euro

► Jörg-Dieter Kogel: Im Land der Träume. Mit Sigmund Freud in Italien. Aufbau, 252 S., 22 Euro

► Lawrence Ferlinghetti: Notizen aus Kreuz und Quer. Travelogues 1960-2010. Übersetzt von Pocio. Kupido, 576 Seiten, 62 Euro

Eine Kulturinstitution feiert sich

60 Jahre Zwiesler Buntspecht – Große Ausstellung mit 300 Exponaten

Als Leuchtturm der Kunst, Erfolgsgeschichte von Anfang an und als Beispiel für Integration, Heimat und Zukunft wurde die Bedeutung des Zwiesler Buntspechts bei der Eröffnung der 60. Ausstellung gelobt, „möglichst nur durch das große ehrenamtliche Engagement“, so Egon Thum, Erster Vorsitzender der Sektion Zwiesel im Bayerischen Wald-Verein. Mit dem Buntspecht als Logo, über 60 Jahre hinweg kaum verändert, entstand eine Ausstellungstradition, die auf Vielfalt und Kreativität zielt.

Kuratorin Annemarie Pletl hatte über 300 Exponate geschickt in Szene zu setzen, mehr als die Hälfte Malerei, dazwischen Glas, Keramik und Skulpturen, erweitert durch zwei Sonderausstellungen. Die Besucher erwartet eine Bandbreite von Themen und Techniken, wobei auch Qualitätsunterschiede deutlich werden.

Man spaziert zwischen „Schachtenlandschaften“ (Josef Loher), stilisiertem „Tulpenfeld“ (Rosi Saller) und abstrahierter Naturhommage in Grün (Werner Classen). Der Besucher trifft auf Surreales und Parodistisches, auf Trump-Comics und ein Harry-Potter-Porträt. Zwei graue Balken genügen Josef Schmid, um mit goldglühender Getreideweite unter azurblauem Horizont an die „Ukraine 2024“ zu erinnern. Rudi Ranzinger hinterfragt ironisch sein Männerporträt, mit Acryl und Blattgold auf Blech gemalt. „Was bleibt, wenn ich meine Macht verliere?“

Figurale und abstrahierte Skulpturen in unterschiedlichen Materialien lassen Körper in ihrer



Angus Marks „Overjoyed“ in Glas zieht die Blicke auf sich. – F.: Schabel

physischen Schönheit vor allem bei schwarzem Hintergrund aufleuchten, expressiv in Holz das „Mädchen mit dem Raben“ (Elisabeth Ettl), naturalistisch prägnant ein „Luchs“ (Betina Fichtl-Haberland), von eleganter Schönheit in Silber auf Holz (Karl-Heinz Bredl), weiblich archaisch in Keramik (Barbara Engelen) und in filigraner, gläserner Zerbrechlichkeit „Neptuns Fang“ (Magdalena Paukner).

Wie facettenreich Glasobjekte heutzutage sein können, beweisen die Arbeiten des diesjährigen „Dannerpreises“ der Glasfachschule Zwiesel. Einzigartig ist die Sonderausstellung „Gretel & Erwin Eisch“. Zum ersten Mal werden ihre Arbeiten gemeinsam in einer Ausstellung gezeigt: Farbholzschnitte, Aquarelle und Skulpturen von Gretel Eisch, Bilder und Glasarbeiten von Erwin

Eisch und eine gemeinsam erstellte Keramikskulptur als Symbol der gegenseitigen „Verbundenheit“. Beider Werke zeigen eine expressive Innigkeit, zuweilen ähnlich in der Formgebung, sehr unterschiedlich in den Narrativen.

Der Katalog mit allen Künstlern und jeweils einem Werk dokumentiert die Vielfalt des „Zwiesler Buntspechts“. *Michaela Schabel*

► Bis 25. August, zu sehen in der Mittelschule Zwiesel, geöffnet täglich von 11-17 Uhr
► Begleitprogramm: 9.8., 19 Uhr: Live-Performance des Künstlers Vit Pavlik (eine Gemälde entsteht); 14.8.: Kunstnachtveranstaltung mit der Band Touch Down; 23.8.: 19 Uhr, Konzert des Viechtacher Ukulelen-Duos Manuela Lang und Max Saller

Lungenemphysem: David Lynch unheilbar krank

Der Kultregisseur will dennoch weiter arbeiten

US-Regisseur David Lynch möchte sich trotz einer schweren Lungenkrankheit nicht vom Filmgeschäft verabschieden. Als langjähriger Raucher sei er an einem Lungenemphysem erkrankt, teilte der 78-Jährige am Montag (Ortszeit) auf der Plattform X mit. Er habe das Rauchen sehr genossen, doch nun zahle er den Preis dafür. Vor zwei Jahren habe er mit dem Rauchen aufgehört. Abgesehen von der Emphysem-Diagnose sei er in „hervorragender Form“. Er sei glücklich und er werde „niemals“ in Rente gehen, führte Lynch weiter aus.

Der Regisseur hatte zuvor in einem Interview mit dem britischen Magazin „Sight & Sound“ über die Erkrankung gesprochen und erzählt, dass er jetzt weitgehend an sein Haus gebunden sei und sehr vorsichtig sein müsse. Vor Ort an einem Set Regie zu führen sei für ihn zurzeit kaum denkbar, er könne sich nur aus der Ferne einbringen.

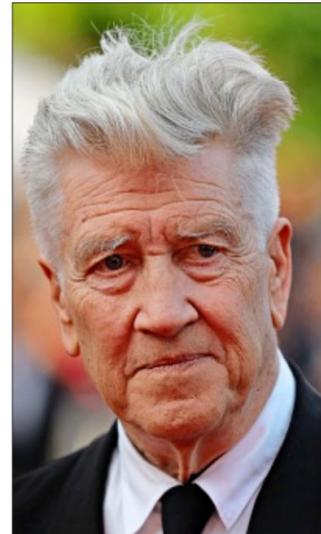
Bei einem Lungenemphysem sind die Lungenbläschen teilweise zerstört oder überdehnt. Weil der Atemfluss dadurch gestört ist, nimmt der Sauerstoffgehalt im Blut ab. Häufige Symptome sind Atemnot besonders bei körperlicher Belastung sowie Erschöpfung. Meistens wird ein Lungenemphysem durch Rauchen hervorgerufen. Die Erkrankung ist nicht heilbar, lässt sich aber etwa durch Medikamente verzögern.

Der Regisseur von Kultklassikern wie „Eraserhead“, „Blue Vel-

vet“, „Wild at Heart“ oder „Mulholland Drive“ brachte 2017 neue Folgen der Mystery-Kultserie „Twin Peaks“ auf den Bildschirm.

Lynch drehte in den vergangenen Jahren auch Kurzfilme und schrieb Drehbücher. Für Regisseur Steven Spielberg trat er in „Die Fabelmans“ (2022) als Schauspieler vor die Kamera. In dem autobiografisch geprägten Drama hatte er eine kleine Rolle als Filmregisseur John Ford.

Barbara Munker



Der US-Amerikaner David Lynch wurde vor allem durch „Twin Peaks“ bekannt, das Mysterywerk mit Special Agent Dale Cooper gilt als einer der besten Serien der Geschichte.

– Foto: Valery Hache, AFP